Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 23. April 1885.

Aus Eifersucht.

Ein grausiger Doppelmord ist am 2. April Nachmittags in einer belebten Straße Budapest's verübt worden. Seit einiger Zeit wohnte im Haris-Bazar die unverehelichte Verona Vegh. Sie besaß vor Jahresfrist eine Tabaktrafik im Leopoldstädter Kirchenbazar, welche ihr von einem Grundbesitzer, dessen Maitresse sie war, eingerichtet wurde. Geschäftliches Mißgeschick zwang sie, diese Trafik aufzugeben; sie ging nach Szegedin als Cassierin im Cafe Ströbel. Nach Budapest kam sie im Juni zurück, und ein Dienstvermittlungs-Institut verschaffte ihr die Stelle einer Cassierin im Cafe Färber (Waitzner-Boulevard), wo sie bis zu ihrer Uebersiedlung nach dem Haris-Bazar, und zwar unter dem angenommenen Namen „Gizi" servirte. Dieser Lebensführung entsprechend, war die Vegh in gewissen Herrenkreisen ziemlich bekannt, und zwar zumeist unter dem Diminutiv ihres Taufnamens: „Vera". Unlängst hatte die Vegh ein etwa neunjähriges Mädchen Rosa Badai, ein Tagelöhnerskind, zu sich genommen. Als am 2. April Nachmittags die Mutter der Vegh deren Wohnung betrat, fand sie ihre Tochter, in einer Blutlache schwimmend, ermordet, ebenso das Kind. Beiden war der Unterleib mit einem scharfen Instrument aufgeschlitzt, und der Hals vom einen Ende bis zum anderen durchschnitten. Der Mörder ist bereits verhaftet und geständig, das Mädchen aus Rache getödtet zu haben, weil sie, obwohl er ihr wiederholt große Geldbeträge geschenkt, mit anderen Männern Liebschaften unterhielt. Derselbe gehört der besseren Gesellschaft an, ist 25 Jahre alt, heißt Emrich Valentics, war früher Postbeamter und widmete sich jetzt in Folge einer ihm zugefallenen Erbschaft dem Rechnungswesen.

Wir entnehmen Budapester Blättern den Bericht über das Geständniß des Verbrechers, das viele charakteristische und interessante psychologische Momente zählt. — Valentics erzählte in fließender Rede und ohne sich einen Augenblick zu unterbrechen, seine schauerliche That wie folgt:

„Gestern Nachmittag 2 Uhr verließ ich meine Wohnung, nachdem ich mein scharfgeschliffenes Rasirmesser zu mir genommen hatte. Ich ging auf dem Kerepeser Friedhof hinaus, um am Grabe eines Freundes zu beten und kehrte um 4 Uhr Nachmittags in die Stadt zurück. Ich begab mich direct in die Wohnung der Vera. Die Thür zu ihrer Wohnung war offen und der Schlüssel steckte von innen im Schloß. Ich überraschte Vera gerade beim Ankleiden. Sie hatte das Tageshemd gewechselt und lag dasselbe am Boden. Als sie mich wahrnahm, kam sie, das Mieder in der linken Hand haltend, mir bis in das Vorzimmer entgegen. „Was willst Du bei mir?" — fragte mich Vera. „Dich besuchen" — war meine Antwort. „Ich brauche Dich nicht" — erwiderte Vera voll Hohn — „schau, daß Du gleich fort kommst." Bei diesen Worten Veras begann mir das Blut in den Kopf zu steigen; ich ergriff mit meiner linken Hand Vera bei der Brust, worauf das Mädchen mir einen Faustschlag in's Gesicht versetzte. Nun gab es keinen Pardon mehr; ich zog aus der Rocktasche das Rasirmesser hervor und führte mit diesem mit Blitzesschnelle einen kräftigen Schnitt gegen den Hals Veras, so daß die Kehle derselben förmlich durchschnitten wurde. Beim Anblick des aus der Wunde hervorspringenden Blutes wurde ich von einem Ekel ergriffen, andererseits fürchtete ich, daß ich mit Blut befleckt werde und stieß ich daher Vera von mir fort. Das Mädchen wankte nun, mit röchelnder und dumpfer Stimme um Hilfe rufend, aus dem Vorzimmer in das zweite Zimmer und fiel vor dem Toilettentische auf das dort am Boden liegende Hemd nieder. Im nächsten Augenblicke hatte sich aber Vera vom Boden erhoben und wankte in das Vorzimmer, wo ich mich noch immer befand, zurück. Sie wollte wahrscheinlich die auf den Gang führende Thür — die ich aber schon früher abgesperrt hatte — gewinnen, brach jedoch bei dem, knapp an der Thür befindlichen Kanape zusammen und stürzte rücklings zu Boden.

Ich ging nun in das zweite Zimmer hinein, um nach der kleinen Rosa Budai zu sehen, von welcher ich wußte, daß sie stets bei Vera sei. Das kleine Mädchen, welches Zeugin der Ermordung ihrer Taufpathin gewesen, hatte sich in seinem Schrecken hinter den Kohlenbehälter neben dem Ofen geflüchtet und bat mich von dort aus mit erhobenen Händen im flehentlichen Tone, ihr Leben zu schonen. „Bacsi, lieber Bacsi, lassen Sie mich leben!" rief die Kleine, „ich werde Niemandem etwas sagen!" Die Bitten des Kindes konnte ich nicht berücksichtigen; die kleine Rosa kannte mich von meinen früheren Besuchen bei Vera und einem Streite, welchen ich vor einiger Zeit mit Vera hatte. Ich durfte das Kind nicht schonen, es mußte ebenfalls sterben, um an mir nicht zum Verräther zu werden. Als Rosa mich ihrem Versteck nahen sah, sprang sie rasch empor und wollte an mir vorüber in das Vorzimmer eilen. Es konnte aber diese Absicht nicht ausführen, denn ich erfaßte das Mädchen bei seinen dichten, schönen blonden Haarflechten, zog es mit einem heftigen Ruck zu mir empor und schnitt dem Kinde mit dem Rasirmesser die Kehle durch. Dann warf ich die kleine Rosa zu Boden, bückte mich zu ihr hinab, entfernte die Oberkleider und schlitzte ihr den Leib auf. Jetzt kehrte ich in das Vorzimmer zurück, um nach der Vera zu sehen. Sie lebte noch und ihre Extremitäten zuckten krampfhaft. Um jede Möglichkeit, daß sie mit dem Leben davonkomme, zu nehmen, schlitzte ich auch Vera den Unterleib mit zwei Schnitten mit dem Rasirmesser auf, so daß die Gedärme zu Tage traten.

Alles das war das Werk von wenigen Minuten. Ich ging hierauf nochmals in das zweite Zimmer hinein und reinigte dort in einem Lavoir meine Hände an einer Serviette ab. Die kleine Rosa schien damals ebenfalls noch zu leben und hatte ihre Augen mit einem entsetzlichen Blick auf mich gerichtet. Ich wußte, daß das Kind bald ausgelitten haben werde und sah von einer weiteren Verwundung desselben ab.

Nachdem ich auf diese Weise meine thierische Rache befriedigt hatte, entfernte ich mich aus der Wohnung Vera's, nachdem ich dieselbe von außen verschlossen und den Schlüssel zu mir genommen hatte. Ich habe mir weder Schmucksachen, noch etwa irgend einen Geldbetrag angeeignet, denn ich verübte die That nur aus Rache für die mir zu Theil gewordene Beleidigung. Mehr habe ich nicht zu sagen."

Jung-Amerika!

Soeben war der New Yorker Eilzug von Elmyra abgedampft. Im blaubewölkten Rauchcoupe des Schlafwaggons saß unter Anderen, von einem Haufen Packete umgeben, ein kleiner, kahlköpfiger Herr; die Glatze umrahmte ein Kranz rother Haare, wie ein Heiligenschein. Ihm gegenüber hatte ein lockenköpfiger kleiner Junge Platz genommen, mit äußerst lebhaften, sich unausgesetzt bewegenden, alle Welt herausfordernden Augen.

Einige Meilen von der Stadt hielt der Zug plötzlich unter großem Gerassel an. Dann war es einen Augenblick todtenstill.

„Wozu ist das?" fragte auf einmal der Junge mit hellkreischender Stimme den Kahlkopf.

„Ich weiß nicht."

„Warum wissen Sie es nicht?"

Keine Antwort. Die schrillen Knabentöne hatten sofort die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft gebieterisch auf die beiden Sprechenden gelenkt.

„Sie," begann wieder der Junge, verstohlen lachend, „sind Sie nicht der Mann gewesen, der gestern Nacht so furchtbar geschnarcht hat?"

Der Alte blieb stumm wie ein Fisch, wurde aber roth wie eine Purpurschnecke.

„Ich dachte schon, es sei eine Kuh," fuhr der Bengel fort, „Papa aber sagte, es sei keine Kuh, sondern ein Schwein, und er sollte in einem Viehwagen fahren. Sind Sie jemals in einem Viehwagen gefahren?"

Der Glatzkopf wurde immer dunkelrother, und aus seinen Augen starrte Verzweiflung. Die übrigen Passagiere schmunzelten, und ein Handlungsreisender hatte sogar die Frechheit, laut aufzulachen. Dies erhöhte noch die Courage des kleinen Teufels.

„Sie," fuhr er fort, „hat Ihnen Ihre Frau das Haar ausgerissen, weil Sie so geschnarcht haben?"

Der Alte wurde schwindelig.

„Was für eine kuriose Farbe haben Ihre Augen! Haben Sie geweint?"

Der Alte machte einen erfolglosen Versuch, gleichgiltig zum Fenster hinauszuschauen.

„Haben Sie jemals geweint?" fragte der Quälgeist weiter.

„Ich glaube kaum," stammelte der Gefolterte.

„Aber, nicht wahr, Sie weinen, wenn Ihre Frau Sie durchhaut?"

Hier hätte den Glatzkopf der Schlag gerührt, wenn nicht in diesem Augenblick der Schaffner erschienen wäre und ohne seinen Willen als Blitzableiter gedient hätte.

„Sie sollten auf Ihr Geld Acht geben, wenn Sie welches haben," fuhr der Bengel fort.

„Warum?" fragte etwas erleichtert der Alte.

„Papa sagt, der Schaffner stibitzt Einem das Portemonnaie weg, wenn er kann."

Das Gesicht des Schaffners verdüsterte sich beträchtlich, und er verließ in beschleunigtem Tempo den Waggon.

„Warum hat der Kerl ein solches Gesicht geschnitten," hub der Junge wieder an, „er ist doch gewiß nicht schöner als Sie, nicht wahr?"

— — Eine gräßliche Tragödie schien unvermeidlich — da kam der Zeitungsbursche, und der schon am Rande der Raserei stehende Glatzkopf griff nach dem letzten Hilfsmittel, indem er sich eine Nummer des „Punch" kaufte und sich darin vertiefte. Das half in der That. Nach wenigen Minuten war sein ohnedies müder Peiniger eingeschlafen. Der Alte athmete erleichtert auf.

Kurz nachher nahm ein hochgewachsener, gut gekleideter Mann neben dem Schlafenden Platz. „Man sollte doch niemals mit Jungen reisen," bemerkte der Kahlkopf.

„Warum?"

„Es sind die reinsten Höllenmaschinen", platzte der Alte heraus; „sehen Sie z. B. den Teufelsbraten, der neben Ihnen lungert. Gegen solche Jungen sollte ein Gesetz gemacht werden. Sie sollten Alle stumm geboren sein. Wenn ich einen solchen Jungen hätte, ich würde ihm einen Maulkorb anhängen und ihn im Hofe anbinden. Ich würde ihn würgen, ich würde ihn jeden Tag todtschlagen, ich würde —"

„Mein Herr," unterbrach ihn ruhig der Fremde —

„Jawohl, mein Herr," überschrie ihn der Alte, „Sie können das nicht verstehen. Sie sollten nur einmal zwei Stunden mit dieser wandelnden Folter gefahren sein."

„Das bin ich sehr oft," war die kühle Antwort, „denn ich bin—sein Vater."

„So?" versetzte der Glatzkopf zögernd, „dann haben Sie mein aufrichtiges Beileid."

Der Vater schwieg — er wußte wohl, warum.

Zuchthausblüthen.

Ein langjähriger Insasse des Erie-County-Zuchthauses, N. Y., äußerte sich jüngst gegenüber einem Vertreter der Presse folgendermaßen über seine dortigen Erfahrungen: „Das Leben ist überall, was man aus ihm macht—ob nun eiserne Gitter und Thore zwischen dem Menschen und der Freiheit stehen, oder ob ihm die ganze Welt zum Umhertummeln gehört. Wenn Jemand hierher gebracht wird, so hängt es ganz von ihm ab, wie viel Freude oder Leid er von seiner Inhaftirung hat. Anfangs natürlich drückt ihn die Gefangenschaft; sobald er aber sieht, daß ihn Keiner mehr besucht, Keiner mehr von ihm spricht, die Welt ihn überhaupt vergißt, und andererseits gar keine Möglichkeit vorhanden ist, seine Lage zu verändern — es sei denn, daß er sie sich durch musterhaftes Betragen erleichtert— überläßt er sich meist einer philosophischen Resignation.

Im Allgemeinen leidet ein Sträfling um so weniger, je intelligenter er ist. Er pflegt dann seine ganze freie Zeit auf Ausbildung seiner speciellen Fähigkeiten zu concentriren und Resultate zu erreichen, welche er bei dem vielseitigen Leben, das die Freiheit mit sich bringt, nie erreicht hätte.

Daß Viele im Holzschnitzen oder in gewissen Spielen während ihrer Sträflingszeit einen erstaunlichen Grad von Geschicklichkeit erlangen, ist bekannt. An Poeten fehlt es uns auch nicht. Vor längerer Zeit schrieb einer unserer Collegen, der sich früher nie mit dergleichen befaßt, humoristische Gedichten über unser Leben, die von Zelle zu Zelle wanderten und allgemein ergötzten; er ist jetzt hervorragender Mitarbeiter mehrerer Witzblätter. Manche verdienen bei uns auch beträchtliches Geld, indem sie Ueberzeit arbeiten, besonders in lebhaften Geschäftsperioden. Hin und wieder giebt es auch Einen, der sich blos damit beschäftigt, Fluchtpläne zu schmieden. So lange er nichts Besseres weiß, sollte man ihn hierin nicht entmuthigen, denn irgend einen Zweck muß der Mensch doch haben, sonst wird er wahnsinnig. Viele Sträflinge, wenigstens wenn sie lange Jahre hier bleiben, gehen auch in sich und werden moralisch geläutert. Zu bedauern ist nur, daß die Gesellschaft, wenn sie die Anstalt verlassen haben, nicht fernerhin ihre schützenden Arme über sie breitet und ihnen vor Allem lohnende Arbeit sichert. Es würde dann sehr selten einen Rückfälligen geben."

Vom Inlande.

Die vier Senatoren von Süd-Carolina und Arkansas haben zusammen nur fünf Beine.

Parnell soll im Begriffe stehen, eine ebenso hübsche als reiche Amerikanerin zu heirathen.

Hoher Vatermörder mit leicht umgebogener Spitze soll für diese Saison das Charakteristikum des „Dude" sein.

Das Wort Jowa bedeutet nicht, wie bisher immer angenommen wurde: „Hier ist Ruhe", sondern „Das schläfrige Volk."

Capt. John Ayres aus Santa Fe, N. M., will die warmen Mineralquellen wieder entdeckt haben, welche die Azteken verschüttet haben sollen, als die Spanier kamen.

Eine junge Dame in New York hat kürzlich so herzhaft gegähnt, daß sie sich die Kinnbacken verrenkte. Ihr langweiliger Liebhaber steht unter der Anklage fahrlässiger Körperverletzung.

Dampfbicycles ist das Neueste, was der sportsüchtige Yankee erfunden hat. Schließlich dürften die Leute auch ohne Beine geboren werden, wenn Fahrgelegenheiten in dieser Weise dem Publikum möglich gemacht werden.

Die Jahresübersicht über das Droguengeschäft in New York meldet: „Im Jahre 1884 importirten wir 1,263,732 Unzen Chinin, d. i. noch einmal so viel als im Jahre 1882. Die Fabrikation von Chinin nimmt im Lande fortwährend ab und der Import nimmt natürlich in demselben Verhältniß zu."

In Dakota haben die Ansiedler auf der Winnebago Reservation in einer öffentlichen Versammlung folgende Beschlüsse an den Präsidenten Cleveland telegraphirt: „Wir werden unsere Heimstätten nicht verlassen, außer es zwingen uns dazu die Truppen jener Regierung, für die wir bislang gekämpft haben und die uns die Heimstätten unter dem Versprechen gegeben hat, uns und unsere Familien zu beschützen. Wir hoffen, daß dieses Versprechen gehalten werden wird.

Der Staat Georgia darf sich rühmen, der erste von den Südstaaten zu sein, dessen Credit vollständig wiederhergestellt ist. In wie hohem Grade dies der Fall, ergab sich letzter Tage, wo der Staat zur Einsendung von Angeboten auf Dreißigjahr-Bonds im Gesammtbetrage von $3,500,000 zu einem Zinsfuße von nicht über 5 Prozent einlud. Dieser Betrag wurde sechsfach gedeckt und allein aus einer Stadt gingen drei verschiedene Angebote auf die ganze verlangte Summe zu einem Zinsfuße von 4½ Prozent ein, das eine sogar unter Anbietung einer Prämie von 4 Prozent. Der gesammte Vorgang liefert den besten Beweis dafür, daß man die gegenwärtigen Verhältnisse allseitig als durchaus gesichert und die Möglichkeit einer neuen Repudiation als in absehbarer Zukunft vollständig ausgeschlossen betrachtet.

In Montana, wo der Rebellenführer Riel sich mehrere Jahre aufgehalten hatte, ist es ihm nicht gelungen, auf einen grünen Zweig zu kommen. Die „Fort Benton River Preß" meldet über ihn: „Während seines hiesigen Aufenthalts lebte er unter den Mischlingen und es fehlte ihm jedes Element von Gewerbfleiß oder geschäftlicher Klugheit." Und doch spielt jetzt der Mann eine hervorragende, wenn auch voraussichtlich nicht lang andauernde Rolle. Viele Zeitungen in Dakota dagegen drücken offen ihre Sympathie mit den Mischlingen im Saskatchewan-Gebiete aus. Ein dortiges Blatt meint: „Riel ist weder ein Rebell noch ein Abenteurer; seine Sache ähnelt bedeutend der Sache der Colonien, als sie sich für eine Nation erklärten und sich an's Werk machten, um ihr Land von der britischen Oberherrschaft zu befreien."

Der mörderische Bauspekulant Buddensieck wird unter eine Bürgschaft gestellt, die zwar hoch, aber für den Millionär doch nur ein Kinderspiel ist. Er geht frei umher und kann im Nothfall, wenn die Sache anfängt, gefährlich auszusehen, die 30,000 Dollars Bürgschaft im Stich lassen und sich nach schöneren Regionen verziehen. Sein Untergebener, der Contraktor Franck, wird auch unter Bürgschaft gestellt, aber da er nicht so „gut ab" ist, wie sein Voß, so kann er sie nicht stellen und sitzt vorläufig. Zwei Zeugen sind ebenfalls unter Bürgschaft gestellt. Man sieht: in diesem freien Lande gilt Jedermann vor dem Gesetze gleich. Der Mörder wie die unschuldigen Zeugen werden gleichermaßen unter Bürgschaft gestellt. Ein englisches Blatt meint von Buddensieck: „Wenn es in New York noch Recht und Gerechtigkeit liebt, so sollte man Mr. Buddensieck Gelegenheit geben, an den Innenwänden eines Zuchthauses seine Studien in der Architektur zu vollenden."

Ein irischer Club in Lincoln, Nebr., hat zu Gunsten des deutschen Sängerfestes, das diesen Sommer dort abgehalten werden soll, folgenden Beschluß gefaßt: „Da seit dem Beginn der Bewegung der „Irish Land League" in 1879 wir beobachtet haben, daß der Sache Irland's von der deutschen Presse die größtmöglichste Sympathie und Unterstützung, mehr wie von derjenigen irgend eines anderen Landes, in Europa, entgegengebracht wurde, und da die Deutschen dieses Landes, wo Hilfe und Ermuthigung Noth thut, ihr Interesse der Sache unseres geknechteten Vaterlandes bewahrt haben, so sei beschlossen, daß wir als Bürger Lincoln's und Mitglieder dieses Clubs den Mitgliedern der deutschen Gesellschaften von Jowa, Missouri, Kansas und Nebraska, soweit sie sich an dem kommenden Sängerfeste betheiligen werden, ein herzliches Willkommen zurufen, und daß wir dem Executiv-Comite des Sängerfestes hiermit die Versicherung geben, daß Nichts von uns unterlassen werden soll, das kommende Sängerfest zu einem großartigen Erfolg zu machen, und wir uns und unsere Kräfte hiermit obengenanntem Comite zur Verfügung stellen."

Nachdem Gen. Grant und die ganze Nation, die trauernd und theilnehmend an seinem Krankenlager stand, sich bereits an den Gedanken gewöhnt hatten, den Patienten dem tückischen Krebsleiden erliegen zu sehen, hört man jetzt von Leuten, die jedenfalls wissen, was sie sagen, die Versicherung, der General leide gar nicht am Krebs, sondern an einer mit heftiger Entzündung verbundenen und durch das ungünstige Allgemeinbefinden des Patienten verschlimmerten Geschwulste, die das Leben Grant's nicht im Geringsten gefährde. Der Patient geht seiner völligen Genesung mit Riesenschritten entgegen und schon denkt man daran, ihn, den man bereits als einen todten Mann zu betrachten gewöhnt war, nach Californien zu schicken. Angesichts dieser überraschenden Erscheinung kann man sich nur darüber freuen, daß Grant's Aerzte ihre anfängliche Absicht, eine Operation vorzunehmen, aufgaben, weil sie fürchteten, der Patient werde sie nicht überleben. General Grant hat oft genug gezeigt, daß er den Tod nicht fürchtet, aber der Gedanke, daß er um ein Haar unter das ärztliche Messer gerathen wäre, das ihn entweder getödtet oder aber für Lebenszeit zum Krüppel gemacht haben würde, dieser Gedanke wird auch den Sieger von Appotomax aufkommen lassen machen.

Vom Auslande.

— Ein seltsames Abenteuer ist in der Nachbarschaft von Doggendorf in Bayern einem Landpfarrer auf einem Spaziergange begegnet. Der Pfarrer wurde von einer Frauensperson gegrüßt und um die Zeit gefragt. Als der Geistliche seine goldene Uhr zog, packte sie die fremde Person mit sicherem Griffe und eilte mit ihrer Beute dem nahen Walde zu. Der Beraubte war so verblüfft, daß er an die Verfolgung nicht denken konnte. Noch ehe er sich von seiner Bestürzung erholt hatte, kam ein Mann des Weges, dem der Bestohlene seine Noth klagte. Sofort erklärte sich der Fremde bereit, der Diebin nacheilen zu wollen, nur müsse der Pfarrer auf den großen Handkorb, den der Mann trug, und der ihn am schnellen Fortkommen hindere, einstweilen Acht geben. Er stellte also den Korb ab und trat die Verfolgung an. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, aber Niemand kehrte zurück. Da wollte der Pfarrer doch wissen, was der ihm anvertraute Korb enthalte. Er öffnet ihn — und ein in Windeln liegendes Knäbchen streckte ihm hilfesuchend die Aermchen entgegen.

— Das dem Fürsten Reichskanzler jetzt als Geschenk übergebene Gut Schönhausen hat niemals dem Vater desselben, dem Hauptmann v. Bismarck, gehört vielmehr gehörte es seit langer Zeit einer anderen älteren Linie des Geschlechts. Daher der Name dieses Gutes „der alte Hof", der des jetzigen fürstlichen Gutes „der junge Hof". Der letzte Besitzer des erstgenannten Gutes lebte ebenso wie seine Söhne sozusagen über Etat und mußte Schulden halber das Gut an den Justizrath Herzbruch aus Burg verkaufen; dieser verkaufte es wiederum an den Stadtrath und Kaufmann Gärtner aus Magdeburg (nicht Stendal). Das Gut ist noch einmal so groß als das fürstliche. (Das kleinere hat 1038, das größere aber 5604 Morgen, darunter 1300 M. Ackerland, 700 M. Wiese, 1200 M. Anger, 2400 M. Holz.)

— In Pest ereignete sich am 31. März ein schrecklicher Unglücksfall in der Maststallung des Ladislaus Toth zu Steinbruch. Bei Untersuchung des Brunnens entfiel dem Aufseher Ludwig Oroszy der Zollstab. Der Arbeiter Stephan Papp stieg mittelst einer Leiter in den Brunnen, hatte aber kaum einige Stufen betreten, als er von den aufsteigenden Gasen betäubt in den Brunnen hinabfiel. Oroszly, der ihm nachgeeilt war, um dem Verunglückten beizustehen, verlor dabei das Gleichgewicht und fiel gleichfalls in den Brunnen. Auf den Lärm stürzte die Gattin Oroszlys herbei und als sie das Unglück gewahr wurde, stürzte sie sich, von Schmerz überwältigt, halb bewußtlos ihrem Manne nach. Zwei Arbeiter, Joseph Balogh und Michael Janko, die in den Brunnen hinabstiegen, um die Verunglückten zu retten, theilten das Schicksal ihrer Vorgänger. Die von Polizeiorganen vorgenommenen Hilfsversuche blieben erfolglos. Die Leichname der fünf Verunglückten wurden mittelst Eisenstangen aus dem Brunnen heraufgeholt. Ein Eisenbahnwächter, der sich zur Rettung erbot und sich mit einem Seil in den Brunnen hinabließ, winkte sofort zum Heraufziehen, hatte aber schon das Bewußtsein verloren und es wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— Von der Mosel. Soviel wie in diesem Frühjahre an Neuanlagen von Weinbergen, Ausbesserungen schadhaft gewordener Stöcke u. s. w. geleistet wird, ist seit Jahren nicht mehr geleistet worden, da auch allerwärts dieselbe Regsamkeit, derselbe Umfang erwähnter Arbeiten wahrzunehmen ist. Wenn an Seßreben eine größere Menge vorhanden wäre, es würde noch mehr darin geschehen. Von allen Seiten her werden solche bezogen, und es vergeht fast kein Tag, wo nicht Sendungen eintreffen. Die bedeutendsten Rebschulen Deutschlands liefern Waggonladungen und sind fortwährend noch so mit Aufträgen überhäuft, daß der Vorrath kaum mehr zur Ausführung derselben ausreicht. Eine erfreuliche Thatsache für den Gesammtweinbau der Mosel ist diese Erscheinung, sie bestätigt, daß unsere Winzer wieder mit Lust, Liebe und Vertrauen zu ihrem Berufe in demselben wirken und arbeiten. Segnen dieses ihr Wirken wieder einige gute Weinjahre, dann wird die Noth, welche in die Reihen unserer Winzer infolge der Mißjahre sich eingeschlichen, bald wieder verschwunden sein. Mit der Arbeit des Schneidens des Rebstockes ist man stellenweise schon fertig und man beschäftigt sich schon recht fleißig lagenweise mit dem Binden, was jedoch nicht räthlich erscheint, da man nicht wissen kann, was für Wetter noch eintritt. So lange die Rebe noch ungebunden und lose, ist dieselbe den Einwirkungen des Frostes lange nicht so ausgesetzt, wie wenn sie gebunden ist.

Königreich Bayern.

Der Uebertritt des Rechtsanwalts Dr. Guggenheimer in München vom Judenthume zum Christenthum, erregt dort großes Aufsehen. — Kreisrichter Conradi in Aschaffenburg hat in der Nähe von Stockstadt die Ueberbleibsel eines römischen Kastells aufgedeckt.—In Bamberg beschloß man, die gesammelten Gelder für eine Bismarckspende, zu einer Stiftung zu bestimmen.—Auch das Bismarck-Comite in Fürth beschloß die gesammelten 3800 Mark zu einer Bismarkstipendiumstiftung zu verwenden. — † der frühere Gerichtsvollzieher Maginott in Kempten. — Die Ehefrau des Maurers Fischer in Mühldorf wurde von einem unbekannten Strolch überfallen, vergewaltigt und beraubt. — Das Gemeinde-Kollegium in Regensburg beschloß, den St. Jakobsplatz in Bismarckplatz umzuändern. — Wegen Bierpantscherei wurde die Wirthschaftspächterin Therese Kuttenberger in Regensburg zu einem Monat Gefängniß und 300 Mark Geldbuße verurtheilt. — Jagdpächter Morgenroth von Starkenschwind erlag einem Herzschlag. —Der Postbote Anton Trappentreu von Thannhausen unterschlug 6100 Mark Postgelder und ist flüchtig.—Der Magistrat in Tirschenreuth hat an das Bezirksamt ein Gesuch eingereicht, daß auf dem städtischen Friedhof nur Katholiken beerdigt werden dürfen und „Juden, Protestanten und Selbstmörder" in der sog. „Ketzerecke" begraben werden sollen. — Der Unterhändler Math. Sigl von Zwiesel, welcher vor einiger Zeit verschwand, wurde erstochen aufgefunden. — Selbstmorde und Unglücksfälle. In Lauf hat sich die von ihrem Manne beim Ehebruch überraschte Frau des Polizeisoldaten Koch, erhängt. — In Landshut hat sich der Loderergeselle Murr von dort erstochen.—In Regensburg ertrank der Sohn des Tagelöhners Oiser in der Donau, bei Landau a. J. die Tochter des Eduard Eder von Peign im Mühlbach, zu Gräfratshofen bei Neuulm der Dienstknecht Fridolin Maier beim Klostermüller Franz Dirr von Roggenburg. — In Nürnberg wurde der Sohn des Bäckermeisters Nehmeyer von einem Pferdebahnwagen überfahren und getödtet; in München wurde der Hofschneider M. Zöltsch von seinem Reitpferd abgeworfen und erlitt bedenkliche Verletzungen. — Zu Nordhalben wurde der 73 Jahre alte Andr. Wirth von einem stürzenden Baumstamm erschlagen.—Brandfälle. In Taufkirchen bei Dorfen sind das Pfarrhaus, die Post, die große Dampfschneidemühle und einige Nebengebäude abgebrannt, in Waldman bei Regen das Anwesen des Gütlers Aigner, in Schwabmünchen dasjenige des Söldners Michael Mayer (zum Büttelschneider) vollständig, das des Bäckermeisters Kreß theilweise, in Legau brannte ein von 4 Familien bewohntes Haus nieder, wobei der ehemalige Wirth Sailer beim Retten seiner Habseligkeiten von einem Schlaganfall betroffen und todt aus dem brennenden Hause getragen wurde.

HARTER'S IRON TONIC

Das einzig wahre

reinigt das Blut, regulirt die Leber und Nieren und bringt die Gesundheit und Kraft der Jugend wieder. Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Kraftmangel und Mattigkeit unbedingt geheilt. Knochen, Muskeln und Nerven empfangen neue Kraft. Es belebt den Geist und kräftigt das Gehirn.

Damen, die an Beschwerden leiden, finden in Dr. Harter's Iron Tonic ein sicheres, schnell wirkendes Heilmittel. Es giebt klaren Teint. Die Versuche es nachzumachen, erhöhen nur die Beliebtheit des echten. Probire nicht andere, sondern brauche das echte, beste.

(Sendet Eure Adresse an The Dr. Harter Med. Co. St. Louis, Mo., um unser "Dream Book" das viele seltsame und nützliche Kuriosum enthält, kostenfrei zu bekommen.)

BANDWURM

entferne ich, ohne jede Vorkur, in zwei Stunden gefahrlos und sicher durch mein neu entdecktes deutsches Bandwurm-Mittel. Dieses Mittel hat keinen Geschmack, ist leicht einzunehmen und wirkt besser wie alle Mittel der Welt. Der Erfolg wird garantirt.

Preis $5.

Carl Pingel, Deutscher Spezialist,
ROCHESTER, N. Y., 175 Andrews Str.

Was als Wunder

für viele Leute erscheint, ist in der Wirklichkeit nur das Resultat der Anwendung von Kenntnissen und von gesundem Verstand. Viele Personen, die an

Rheumatismus und Neuralgie

leiden, zögern in der Anwendung eines Mittels, da sie fürchteten, es möchte ihnen nicht helfen, und Sie bezweifeln, ob es Andern wirklich so geholfen, wie behauptet wird.

Herr C. R. Bruner, von Urbana, O., handelte Anders. Er schreibt:

„Athlophoros ist das Beste, was ich je versucht. Ich lag so fest zu Bett, daß man mich umwenden mußte, und so verschaffte ich mir eine Flasche Athlophoros und begann um 9 Uhr, dasselbe zu nehmen. Ich litt, was ein Mann nur leiden kann. Ich nahm vier Dosen davon und dann erhob ich mich selbst vom Bett, versehrte mein Abendessen, und am nächsten Morgen konnte ich ohne Stecke zum Frühstück gehen.—"

Es ist sein Gewicht in Gold werth."

ATHLO-PHOROS

ist kein Wunderding, sondern es ist nur ein sicheres Heilmittel für Rheumatismus und Neuralgie und es wird ebenso sicher und leicht

Sie

heilen, wie es Tausend Andere geheilt hat.

Wenn Sie Athlophoros nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Expreß franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Troy
Dampf-Wäscherei,
160 Nord Delaware Str.,
nahe der Massachusetts Ave.
JOHN KIDD, . Eigenthümer.
Vorzügliche Arbeit!
Prompte Ablieferung!
T. W. Ryan, Geschäftsführer.
Spitzen-Vorhänge werden nach dem neuesten Verfahren gereinigt. Aufträge per Expreß werden sofort ausgeführt.
Telephon 135.

— Von —
Bremen
— nach —
Indianapolis
$7.50.
Gebrüder Freuzel,
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Der beste geröstete
Golden Rio
Kaffee!
— zu —
22 Cts. per Pfund
— bei —
Emil Mueller,
200 Ost Washington Str.,
Ecke New Jersey Straße.
Telephon 987.

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
—Nachfolger des—
Dr. H. O. Pantzer,
Office und Wohnung:
485 Madison Avenue.
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.—Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 389.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—3 Nachm. 7—8 Uhr Abends.
Telephonische nach George F. Dorff's Apotheke.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

Chas. Mayer & Co.
— offeriren —
Die beste Qualität.
Die größte Auswahl,
Die schönsten Muster,
Die billigsten Preise von
Kinder-Wägen!
und alle in ihr Fach einschlagende Artikel.
Alleinige Agenten für
Whitney & Heywood
Kinderwägen.
29 und 31
West Washington Straße.

Rail Road Hat Store,
Frühjahrs-Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

J. Klee. H. Coleman.
KLEE & COLEMAN,
—Fabrikanten von—
Mineral-Wasser,
Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy.
Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.
Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.
226, 228 & 230 Süd Delaware Str.
Indianapolis, Ind.
M. R. Styer, Manager.

Adam's Brick Co.
Fabrikanten und Händler aller Arten
Backsteine.
Office: 88 Virginia Avenue.
Baucontraktoren und Private sind ersucht, vorzusprechen

„Die Alten zu Hause."

WHITE SEAL
Brenn-Oel
Der New Yorker Gesundheits-Rath schätzt, daß wenigstens 30,000 Leben durch die explosiven Eigenschaften des Petroleums verloren gingen. Wenn jede Haushaltung das White Seal Brennöl verwenden würde, könnten solche Unglücksfälle nicht vorkommen.
White Seal Brennöl
hat die Fehler des gewöhnlichen Oels nicht. Es kann nicht explodiren. Der Docht verkohlt nicht, raucht nicht, verbreitet keinen schlechten Geruch und die Lampencylinder zerspringen nicht.
White Seal Brennöl
eignet sich ausgezeichnet für Beleuchtung. Es ist so hell, wie reines Quellwasser, giebt ein starkes stetiges Licht und brennt länger als anderes Oel.
Wenn das Oel nicht direkt in Ihrer Nachbarschaft verkauft wird, so bestellen Sie direkt ein Faß oder eine Kiste mit zwei 5 Gall. Kannen.
BROOKS OIL CO,
55 Euclid Avenue, Cleveland, O.
114 & 115 Southstr., New York.
60 Süd Pennsylvania Str.
Indianapolis, Ind.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railro